

VMS
AMS

Verband der Museen der Schweiz
Association des musées suisses
Associazione dei musei svizzeri



Museen und immaterielles Kulturerbe

Im Dialog mit Traditionsträgern





Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die vorliegende Broschüre wurde im Rahmen eines mehrteiligen Projekts zur Förderung des immateriellen Kulturerbes vom Bundesamt für Kultur finanziert.

Impressum Autorin: Cornelia Meyer | Beratung: Nora Baur, Daniel Furter, Régis Huguenin-Dumittan, Saskia Klaassen Naegeli, Stefan Koslowski, Marc Limat, Gaëtan Morard, Isabelle Raboud-Schüle, Moreno Raselli, Anton Reischer, Therese Schaltenbrand, Tamara Suter, Adélaïde Zeyer | S. 7 basiert auf den S.74/75 der Publikation „Museums and Intangible Cultural Heritage : Towards a Third Space in The Heritage Sector“, 2020 | Redaktion Anne-Laure Jean | Projektleitung: Katharina Korsunsky | Lektorat: Karin Schneuwly | Grafik: Martina Lauterbach | Abbildungsnachweis: Umschlag vorne oben und S. 11 unten, klein: Musée valaisan des bisses; Umschlag vorne in der Mitte, S. 13 oben: Schweizer Holzbildhauerei Museum, Fotos: Markus Flück; Umschlag vorne unten und S. 12 gross: Archäologie und Museum Baselland, Liestal; S. 2 und 13 unten: Museum Neuthal Textil- und Industriekultur; S. 4 und S. 10 oben gross: Museum Schloss Burgdorf, Fotos: Daniel Furter; S. 7: Musée valaisan des bisses, Foto: De Lalouvière; S. 8, 12 unten klein und S. 15: Museum.BL, Fotos: Georgios Kefalas; S. 9: Musée international d'horlogerie, Foto: A. Henchoz; S. 10 oben, klein: Museum Schloss Burgdorf, Foto: Jan Geerk; S. 10 unten: Musée gruérien, Fotos: Andrew Cuthbertson; S. 11 oben, S. 14 und Umschlag hinten: Musei Valposchiavo; S. 11 unten, gross: Musée valaisan des bisses, Foto: Yves Magat; S. 12 oben, gross: Musée international d'horlogerie, Foto: V. Savanyu; S. 12 oben, klein: Musée international d'horlogerie, Foto: N. Waltefaugle | © 2023 Verband der Museen der Schweiz und Autorin des Textes | ISBN: 978-3-906007-68-7 | Diese Publikation ist in Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich.

Immaterielles Kulturerbe – ein stimulierendes Handlungsfeld

Immaterielles Kulturerbe bezeichnet über Generationen weitergegebene Traditionen, Kenntnisse und Fähigkeiten sowie Praktiken, welche in einer Gemeinschaft, einer Gruppe oder individuell ausgeübt werden. Diese kulturellen Ausdruckformen sind dynamisch, unterliegen Veränderungsprozessen und werden laufend weiterentwickelt. Immaterielles Kulturerbe vermittelt und stiftet Identität, stärkt den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft und gehört zu den Triebfedern kultureller Vielfalt.

Immaterielles Kulturerbe ist eng mit dem materiellen Erbe verbunden und steht daher in Wechselwirkung zu den Museumssammlungen. Die Zusammenarbeit zwischen Museen und Träger:innen immateriellen Kulturerbes trägt zur Erhaltung, Pflege, Erforschung und Dokumentation von Museumssammlungen bei. Es lassen sich Geschichten hinter den Objekten zusammentragen und ihren Kontext im Laufe der Zeit vermitteln.

Das immaterielle Kulturerbe ist jedoch nicht nur für die Sammlungen und deren Dokumentation zentral, es kann auch losgelöst von den Objekten in die Museumsarbeit integriert werden. Für Museen eröffnet der Dialog mit den Träger:innen des immateriellen Kulturerbes ein breites Spektrum an Möglichkeiten zur Stärkung ihrer gesellschaftlichen Relevanz. Der Einbezug des immateriellen Kulturerbes erlaubt eine vielstimmige Sichtweise auf kulturelle Praktiken, fördert die kulturelle Teilhabe und unterstützt eine partizipativ ausgerichtete Museumspraxis. Indem Museen das immaterielle Kulturerbe würdigen, es bekannt machen und ihm Raum geben, leisten sie einen bedeutenden Beitrag zu dessen Anerkennung, Weitergabe und Entfaltung. Und, umgekehrt, indem die Träger:innen mit Museen zusammenarbeiten, können diese dazu beitragen, ihr immaterielles Kulturerbe zu erhalten oder es sogar zu stärken.

Die Zusammenarbeit von Museen und Träger:innen des immateriellen Kulturerbes reicht von fachlichem Austausch hinsichtlich Kenntnissen und Fähigkeiten bis hin zur Co-Creation. Lokal verankerte Museen, die partizipativ mit Träger:innen ein Museumsprogramm erarbeiten oder die Sammlung unterhalten und pflegen, werden zu Orten des Austausches und der Begegnung. Die Wertschätzung des immateriellen Kulturerbes steht dabei im Zentrum. Aus einem gemeinsamen Arbeitsprozess entsteht ein Ideenreservoir, das neue Museumsaktivitäten erlaubt.

Diese Broschüre will Museen aller Sparten motivieren, das kreative Potenzial des immateriellen Kulturerbes zu erkunden und in ihrer Arbeit zu integrieren. Es wird aufgezeigt, wie die Traditionsträger:innen ausfindig gemacht werden können, worin die Möglichkeiten und Herausforderungen für die Museen in der Beschäftigung mit immateriellem Kulturerbe liegen, welche Zugänge zum immateriellen Kulturerbe in den verschiedenen Museumssparten zu finden sind und wie sich Träger:innen in die Betreuung der Museumssammlung einbringen können. Mit ausgewählten Beispielen aus den Museen werden schliesslich konkrete Umsetzungsvorschläge aufgezeigt.

Träger:innen – Ausübende – Repräsentant:innen

Träger:innen von immateriellem Kulturerbe sind nicht nur Praktizierende, sogenannte Ausübende, sondern alle Personen, die innerhalb einer Gemeinschaft das kulturelle Erbe mittragen und weitergeben. Je nach Fall ist die Trägerschaft unterschiedlich breit aufgestellt, und den Träger:innen kommen andere Rollen zuteil. Einige Traditionen sind in Form eines Vereins organisiert und werden von einem Komitee repräsentiert. In der Ausübung werden sie aber von einer weitaus breiteren Gemeinschaft als nur den Praktizierenden gelebt. In der vorliegenden Broschüre wird primär der Begriff Träger:innen verwendet.

Bedeutung für die Gesellschaft und das Museum

Immaterielles Kulturerbe schafft Identifikationsmöglichkeiten und wirkt gemeinschaftsfördernd. Es bürgt für Beständigkeit, Kontinuität und zugleich Anpassungsfähigkeit über die Zeit. Immaterielles Kulturerbe steht für ein kollektives Gedächtnis, das auch traditionelle Praktiken in die Gegenwart überführt und dabei lebendig erhält. Das Know-how und die Leidenschaftlichkeit der Träger:innen entsprechen dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach Authentizität und lokalem Bezug. Immaterielles Kulturerbe vermittelt einerseits Sicherheit und verfügt gleichzeitig über viel Schöpfungskraft und Innovationspotenzial. Durch den Rückgriff auf traditionelles Wissen und erfahrungsbasierte Kenntnisse können Träger:innen einen Beitrag zur Bewältigung aktueller wie auch zukünftiger gesellschaftlicher Herausforderungen leisten.

Um immaterielles Kulturerbe zu erhalten, zu vermitteln und zu dokumentieren, sind Museen gefordert, Netzwerke zu relevanten Gemeinschaften und Träger:innen aufzubauen und zu pflegen. Indem Museen dem immateriellen Kulturerbe Raum geben und sich mit ihm auseinandersetzen, kann es der Gesellschaft und nachfolgenden Generationen teilweise überhaupt erst zugänglich gemacht werden und neue Impulse verleihen.

Listen der lebendigen Traditionen

Praktiken und Kenntnisse zu ermitteln sowie Träger:innen aufzufindig zu machen, gestaltet sich nicht immer einfach. Hierfür können die kantonalen und nationalen Listen der lebendigen Traditionen sowie die Liste zum kulinarischen Erbe der Schweiz hilfreich sein. Die vom Bundesamt für Kultur koordinierte „Liste der lebendigen Traditionen“ führt Beispiele für bereits anerkannte Praktiken des immateriellen Kulturerbes in der Schweiz auf. Sie wird laufend ergänzt durch Vorschläge der Kantone sowie auf Anregungen aus der Bevölkerung und kann sich auf Darstellungen und Hinweise aus den Museums-sammlungen beziehen. Beispiele weltweit finden sich in der von der UNESCO geführten „Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“.

Wechselwirkungen immaterielles und materielles Kulturerbe

Materielles und immaterielles Erbe zu erforschen, zu sammeln, zu bewahren, zu interpretieren und auszustellen gehört gemäss ICOM zur Museumsdefinition und soll entsprechend in Leitbild und Museumskonzept einfließen. Immaterielles und materielles Kulturerbe stehen in Wechselwirkung zueinander. Jedes immaterielle Kulturerbe benötigt zur Ausübung materielle Objekte; und die Traditionsträger:innen verfügen oft über Wissen zu Gebrauch, Zweck und Bedeutung von materiellem Kulturgut. In den Museen geht es deshalb um eine gesamtheitliche Betrachtung, wo und wie die beiden Bereiche miteinander verbunden sind. Die Kenntnisse der Träger:innen sind von grossem Wert für die Museen. Im Gegenzug stärkt das von Museen zusammengetragene Wissen zum immateriellen Kulturerbe den kulturhistorischen Kontext und damit auch das Bewusstsein der Trägerschaft um ihr kulturelles Erbe.



Möglichkeiten und Herausforderungen für die Museen

Die Beschäftigung mit immateriellem Kulturerbe ermöglicht es den Museen, neue Formate zu entwickeln. Träger:innen sollen dabei teilhaben, umfassend und von Beginn weg. Dies setzt voraus, dass sie als Kooperationspartner eingebunden werden – als Beratende, Fachleute und Vermittelnde. Seitens des Museums ist eine einladende Willkommenskultur notwendig. Das Kennenlernen erfordert von beiden Seiten Zeit und Offenheit. Unterschiedliche Sichtweisen müssen erkannt, Zuständigkeiten und die Formen der Zusammenarbeit geregelt werden.

Eine Herausforderung für die Museen ist der Umgang mit der dem immateriellen Kulturerbe inne liegenden Dynamik. Welche Vermittlungs- und Bewahrungsformen eignen sich für dieses lebendige, sich ständig erneuernde und anpassende Erbe? Es gibt kein Grundrezept dafür, wie ein Museum mit den zum immateriellen Kulturerbe gehörenden Aspekten des Fortbestehens und der Veränderlichkeit umgehen soll. Nur in Zusammenarbeit mit Träger:innen, durch deren Expertise, Erfahrung und Umsetzung kann ein Museum der Lebendigkeit des immateriellen Kulturerbes gerecht werden. Dieses gemeinsam zu erarbeiten, bedeutet für beide Seiten, in einen aufwändigen Lernprozess einzusteigen, der Mut, Flexibilität und Zeit erfordert.

Die UNESCO-Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes von 2003, welche von der Schweiz 2008 ratifiziert wurde, ist ein Instrument zur Würdigung von überliefertem menschlichem Wissen und Können sowie zur Bewusstseinsbildung für dessen lokale, regionale und internationale Bedeutung. Das Übereinkommen betrachtet das immaterielle Kulturerbe als in ständiger Entwicklung an. Das immaterielle Kulturerbe lebt von dessen Träger:innen, die es zu anerkennen gilt. Jegliche Auseinandersetzung und Erhaltungsmaßnahmen müssen mit dem Einverständnis und unter Beteiligung der betreffenden Gemeinschaften erfolgen. Gemäss Konvention zeigt sich das immaterielle Kulturerbe in folgenden Bereichen:

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen. Zum Beispiel: traditionelle Gesänge, Sagen oder Märchenerzählungen
- Darstellende Künste. Zum Beispiel: traditionelle Musik, Theater, Tanz, Maskentanz, Marionettenspiel
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste. Zum Beispiel: jahreszeitliche Feiern, Umzüge und Prozessionen, Fasnachtsbräuche oder Spiele
- Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum. Zum Beispiel: traditionelles medizinales oder landwirtschaftliches Wissen
- Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken. Zum Beispiel: traditionelle Verarbeitung, Gestaltung oder Bemalung von Stein, Erde, Holz, Metall, Leder, Papier, Glas, Textilien

Das Rahmenübereinkommen des Europarats über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft, die sogenannte Faro-Konvention (2005), welches die Schweiz 2019 ratifiziert hat, bietet einen Rahmen für den Einbezug der Zivilgesellschaft im Bereich Kulturerbe. Ziel davon ist es, das Miteinander unterschiedlicher Gemeinschaften zu erleichtern, ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln, die Demokratie zu stärken und eine gemeinsame Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zu übernehmen. Dem immateriellen Kulturerbe und dessen Träger:innen kann dabei eine wesentliche Rolle zugeteilt werden.

Schnittpunkte zwischen Träger:innen und Museum

Träger:innen von immateriellem Kulturerbe können auf vielfältige Weise im Museum mitarbeiten, mitwirken und mitkreieren. In der Zusammenarbeit auf Augenhöhe kann Hintergrundwissen zu fachlichen, wissenschaftlichen oder historischen Zusammenhängen bereitgestellt werden. Träger:innen können sich beispielsweise in nachfolgenden Bereichen einbringen:

Ankäufe und Schenkungen

Relevante und exemplarische Objekte für das jeweilige immaterielle Kulturerbe identifizieren und Vorschläge für Ankäufe oder Schenkungen machen.

Konservierung und Restaurierung

Authentizität, der zum immateriellen Kulturerbe gehörenden, im Museum vorhandenen Objekte prüfen und gegebenenfalls bestätigen.

Wissen zur geeigneten Objekt-Aufbewahrung beisteuern.

Forschung und Dokumentation

Inhalte der vom Museum getätigten Forschung gegenprüfen, allenfalls Daten ergänzen und Informationen und Erkenntnisse für die Dokumentation beisteuern.

Ausstellung

Ausstellungsthemen vorschlagen und erarbeiten.

Vermittlung und Bildung

Immaterielles Kulturerbe gegenüber den Museumsmitarbeiter:innen und Besucher:innen in Workshops und Vermittlungsangeboten bekannt machen.

Kommunikation

Aufeinander abgestimmt gegen aussen Inhalte kommunizieren.

Dem Museum seinerseits obliegt die Rolle der Dokumentation des immateriellen Kulturerbes. Es archiviert schriftliche Unterlagen sowie audiovisuelle Dokumente zu den einzelnen Praktiken, integriert sie in die Sammlungen und vermittelt sie an das Publikum. Dies alles in Absprache und unter Einwilligung der Träger:innen. Das Museum kann als forschende Institution auch eine differenzierte Sicht auf die Traditionen vermitteln. Mit der Dokumentation und Vermittlung historischer Perspektiven kann es das Wissen der Träger:innen sowie der Gesellschaft bereichern und können bereits durchlaufene Veränderungen aufgezeigt werden.

Das Museum hat den Auftrag, materielles Erbe langfristig zu bewahren und dessen Unversehrtheit sicherzustellen. Die Frage, wie dieser Auftrag mit den Wünschen der Träger:innen, Objekte der Museumssammlungen aktiv in ihre Praktiken einzubeziehen, in Einklang gebracht werden kann, muss zusammen mit Träger:innen überdacht werden. Die teilweise sich diametral gegenüberstehenden Standpunkte und Bedürfnisse bedürfen einer gemeinsamen Lösungsfindung.

Zugänge in den verschiedenen Museumssparten

Immaterielles Kulturerbe lässt sich in allen Museumssparten finden. Nachfolgende Auflistung führt beispielhaft einige mögliche Zugänge und Anknüpfungspunkte pro Museumssparte auf.

- Historischen und gewerblichen Museen sowie Ortsmuseen ist dank der regionalen Verankerung der Einbezug von immateriellem Kulturerbe in der Regel geläufig. Ortsansässige Handwerkskunst, lokales Fest- und Brauchtum, Vereinswesen und traditionelle Kulinarik sind beliebte Ausstellungsthemen.
- Ethnografische und volkskundliche Museen stehen mit ihren kulturell vielfältigen Sammlungen dem immateriellen Kulturerbe ebenfalls nahe. Um eine Pluralität und Diversität in den Stimmen zu erhalten, und gewohnte Denkmuster zu überwinden, ist es wichtig, die Träger:innen dieses vielfältigen Erbes auf inklusiver Basis mit einzubeziehen.
- Naturhistorischen Museen erlaubt immaterielles Kulturerbe tradiertes Wissen, beispielsweise in Fragen der Nachhaltigkeit und Biodiversität, einzubeziehen. Eine Verbindung zum Immateriellen kann daher auch ausserhalb der Museumsmauern im Rahmen von Exkursionen bzw. Veranstaltungen in der Natur hergestellt werden.
- Zeitgenössische Kunstschaffende integrieren oder interpretieren in ihrer Arbeit oft auch immaterielles Kulturerbe auf neue Weise. Kunstmuseen können diesen Dialog und die Weitergabe zwischen Traditionsträger:innen, Künstler:innen und Publikum fördern. Darüber hinaus können sie beispielsweise tradiertes künstlerisches Wissen um Herkunft oder Produktion von Farben und Materialien, sowie das auf Werken dargestellte immaterielle Kulturerbe in seiner Ausübung und Entwicklung in Zusammenarbeit mit Träger:innen thematisieren.
- In Technik-, Industrie- oder Fabrikmuseen zeigt sich das Immaterielle insbesondere im Fachwissen, bei den Bedienungsarten der Geräte sowie im kreativen Umgang mit der Gestaltung der Produkte, aber auch in der Arbeitsorganisation, dem Umgang mit Gefahren in diesen (ehemaligen) Berufsfeldern sowie auf der sozio-kulturellen Ebene des (einstigen) Arbeiterlebens.





Zusammenarbeit mit Träger:innen

Die Auseinandersetzung mit immateriellem Kulturerbe erstreckt sich über alle Museumsbereiche. Jedes Projekt erfordert spezifische Bedingungen und verlangt nach entsprechend angepassten Formaten. Diese zu erarbeiten und optimale Umsetzungsmöglichkeiten zu entwickeln, liegt in der gemeinsamen Kompetenz von Museen und Träger:innen. Nachfolgend sind einige Aspekte aufgeführt, die von Museumsseite bei der Zusammenarbeit zu beachten sind:

Identifikation

An immateriellem Kulturerbe sind Menschen in unterschiedlicher Masse beteiligt: formelle Komitees, Veranstalter, regelmässige oder gelegentliche Ausübende, aktives Publikum, langjährige und neue Träger:innen. Diese jeweiligen Personen gilt es zu identifizieren. Für eine erfolgreiche Zusammensetzung eines Projektteams braucht es engagierte Personen aus der Reihe der Ausübenden, es erfordert aber auch Raum für weitere Akteure aus der Gemeinschaft und ihrer sich ergänzenden Rollen. Wer spricht in wessen Namen? Spannungen und Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Trägergruppe müssen anerkannt und abgebaut werden.

Kooperation

Nur in enger Zusammenarbeit mit den Träger:innen kann ein Museum die benötigten Formate erarbeiten. Diese Personen wissen nicht nur, wie das Kulturerbe gelebt und ausgeübt wird, sondern auch, auf welchem Hintergrund es beruht und wie es sich entwickeln kann. Ausserdem verfügen sie häufig über fundiertes Wissen und können Informationen beitragen, wie der materielle und immaterielle Aspekt ihres Erbes gesammelt, dokumentiert und konserviert werden kann. Bevor eine Kooperation eingegangen wird, ist der Mehrwert für das Museum sowie für die Träger:innen festzuhalten. Alsdann werden transparent die Bedürfnisse geklärt, die Zuständigkeiten und Kompetenzen definiert. Das Museum muss dabei seiner Rolle als Ort der Dokumentation und der Kulturvermittlung gerecht werden und zugleich seine Grenzen festlegen.

Partizipation

Partizipation bedeutet mehr als eine punktuelle Teilhabe. Für ein gelingendes Zusammenarbeiten braucht es eine sorgfältige gemeinsame Vorbereitung und gleichberechtigtes Mitwirken von Träger:innen. Partizipation kann dabei auf verschiedenen Stufen stattfinden: von informativ und beratend bis hin zu mobilisierend und ausübend. Sie erstreckt sich von der Sammlungsbetreuung über die Ausstellungsprogrammation bis hin zu Vermittlungsprojekten. Die Partizipation umfasst nach Möglichkeit ein Mitwirken in der Konzeptphase, sowie eine Expertise für Bewahrung und Dokumentation und Vermittlung.

Zeit

Eine produktive Zusammenarbeit bedingt, dass sich die Mitwirkenden ausreichend Zeit geben für das Kennenlernen und für die Vertrauensbildung. Die Beschäftigung mit immateriellem Kulturerbe verläuft oft suchend und mäandernd. Sie setzt Flexibilität und Offenheit für Neues voraus. Der umfassende Zeitplan muss von allen Beteiligten entsprechend einberechnet, abgesegnet und eingehalten werden.

Respekt

Basis für die Zusammenarbeit von Museen und Träger:innen ist gegenseitiges Wertschätzen und Vertrauen. Die Phasen des gemeinsamen Konzipierens, Diskutierens und Umsetzens benötigen Einfühlungsvermögen und ein respektvolles Begegnen auf Augenhöhe. Innerhalb des immateriellen Kulturerbes sollten keine Wertungen vorgenommen werden. Es gibt keine bessere oder weniger interessante Praktik. Für die Träger:innen ist ihre jeweilige Praktik immer von hohem Wert, und dem muss entsprechend Respekt gezollt werden.

Honorar

Ob immaterielles Kulturerbe als Beruf oder als Hobby ausgeübt wird, spielt eine Rolle in der Honorierung, die den Träger:innen in der Zusammenarbeit mit dem Museum zusteht. In jedem Fall müssen die Beteiligten für ihre Zeit und ihr Engagement honoriert werden. Bei professionellen Ausübenden ist auch der Ausfall an Arbeitszeit mitzubersichtigen. Die Höhe und Art der Entschädigung muss von Beginn weg festgelegt werden und ist damit auch Teil der Diskussion um den Mehrwert für die Träger:innen.

Urheberrechte

In der Zusammenarbeit mit Träger:innen von immateriellem Kulturerbe ist zu beachten, dass Urheberrechte tangiert werden. Diese gilt es zu klären, entsprechend zu kennzeichnen und gegebenenfalls zu vergüten. Ist ein Verkauf im Shop vorgesehen, können Träger:innen authentische Produkte beisteuern. Jegliche Merchandising-Produkte bedürfen einer gemeinsamen Entwicklung und die daraus erfolgten Einnahmen sollten den Träger:innen und dem Museum gleichermassen zugutekommen.





Verzicht auf Objekte – immaterielles Kulturerbe pur

Museum Schloss Burgdorf

Zum 750-Jahr-Jubiläum der lokalen Handfeste (auch Freiheitsbrief genannt) entstand 2023 im Museum Schloss Burgdorf eine Ausstellung, die anhand des immateriellen Kulturerbes „Musik“ zum Nachdenken über den Freiheitsbegriff anregt. Die Ausstellung „Freiheit! Eine musikalische Annäherung“ wurde gemeinsam mit Chören und Musikbands der Umgebung und nach partizipativen Grundsätzen entwickelt. Museum und Ausübende überlegten in vorausgehenden Workshops, welche Bedeutung Freiheit für sie persönlich und in der Musik hat und welche überlieferten Lieder zum Thema Freiheit sie gerne dazu singen würden. Einhellig ging daraus hervor, dass Singen befreie, Kraft gäbe und glücklich mache. Diese Stimmung sollte auch der Ausstellungsraum verbreiten: in den Besuchenden ein Gefühl von Freiheit wecken und gleichzeitig zum Nachdenken über Freiheit anregen. Es war vor allem den Träger:innen wichtig, dass der Raum ohne Objekte auskommt. Installiert wurden deshalb nur Soundhauben für die Lieder und kurze Hörstücke zum Kontext. Zudem singen die Besucher:innen in einer schallisolierten Soundbox ihre eigene Ideen zum Thema Freiheit ein. Aus diesen Inputs wird ein Tontechniker wiederum ein neues Freiheitslied schaffen. So singt sich in Burgdorf ein vielstimmiges immaterielles Kulturerbe in die Gegenwart und Zukunft.



Mit Ausübenden im Hier und Heute

Musée gruérien, Bulle

Das Musée gruérien realisierte 2018 im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden Vereins-Ausstellung der schweizerischen Scherenschnitt-Vereinigung ein Kooperationsprojekt. Neu war, dass das Museum ein städtisches Thema für die Mitwirkung der Scherenschneider:innen vorgab. Es wollte den Teilnehmer:innen ermöglichen, aus dem mehrheitlich konventionellen Rahmen auszubrechen, und sich urbanen Motiven zuzuwenden. Die Jury wählte aus den eingegangenen Arbeiten die kreativsten aus; pro Teilnahme nur ein Werk, um der Vielfalt gerecht zu werden. Daraus entstand die Ausstellung „La vie en ville“. Das Museum vermittelte darin seinerseits einige Aspekte zur Geschichte und Technik des Scherenschnitts. Durch vorangehende Recherchen in der Sammlung und Dokumentation konnte aufgezeigt werden, dass die Sujets sehr vielfältig waren und sich in den letzten 200 Jahren verändert haben. Zudem fanden Neuerungen, wie Cartoons oder Smartphone-Applicationen, Eingang in die Ausstellung. Dieser moderne Ansatz der Ausstellung sprach auch jüngere Generationen an und trug mit dazu bei, dem traditionellen Scherenschnitt neue Impulse zu geben.



Agronomie, Handwerk, Kulinarik – Hand in Hand

Musei Valposchiavo, Poschiavo

Beim Lehrpfad „Dal campo alla tavola“ arbeiten in Poschiavo Träger:innen verschiedenster immaterieller Kulturerbe-Formen zusammen. Unter Leitung des Museums ist hier rund um das traditionelle Pizzoccheri-Gericht ein komplexes Netzwerk entstanden. Der Aufbau startete vor mehr als 15 Jahren mittels Agronomie, als die Wiederpflanzung des ehemals wichtigen Buchweizens im Valposchiavo erfolgreich gelang. In einer nah gelegenen Mühle wird das Pseudogetreide nach altem Handwerk verarbeitet. Das daraus gewonnene Mehl kommt nicht nur als einheimisches Produkt auf den Markt, sondern es wird auch im historischen, zum Museum gehörenden Gebäude der Casa Tomé für die Pizzoccheri-Zubereitung verwendet. Besucher:innen können den Buchweizen also „vom Feld auf den Tisch“ verfolgen. Das Museum stellt in seinen Ausstellungen das Hintergrundwissen zu den verschiedenen Praktiken und zeigt die verwendeten Objekte. Bauern, Freiwillige und Ortsansässige arbeiten einander zu und haben es geschafft, altes Wissen zu erhalten und an Träger:innen, Interessierte und Museumsbesucher:innen weiterzugeben.



Immaterielles Kulturerbe fördert Ökologie und Tourismus

Musée valaisan des bisses, Botyre

Die Walliser Tradition der Suonen vereinigt verschiedene immaterielle Kulturgüter. Zum einen geht es bei diesen seit Jahrhunderten betriebenen Bewässerungssystemen um handwerkliches Können, wie den Bau der Suonen, es geht aber auch um einen nachhaltigen Umgang mit der Natur und um den sozialökonomischen Nutzungs- und Betreiberzusammenschluss, die sogenannten Geteilschaften. Für das Walliser Suonenmuseum sind Partizipation und Kooperation mit Träger:innen grundlegend. Es sieht seine Aufgaben explizit sowohl nach innen wie auch nach aussen, versteht sich einerseits als bewahrende und aufarbeitende wissenschaftliche Institution, welche neben der Funktionsweise auch die Geschichte und Bedeutung dieses immateriellen Kulturerbes festhält. Andererseits bietet es interessierten Museumsbesucher:innen Führungen zu den umliegenden Bewässerungskanälen an. Durch diese umfassende Präsentation des Wissens und Ausübens im Zusammenhang mit den Suonen kann es Besucher:innen für dieses seit Generationen tradierte immaterielle Kulturerbe sensibilisieren, und einem nachhaltigen Tourismus zuarbeiten.



Uhrmacher:innen als Museumsmitarbeitende

Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds

Das Musée international d'horlogerie (MIH) hat seit seiner Eröffnung 1974 ein Zentrum für die Restaurierung alter Uhren in seinen Ausstellungsparcours integriert. Zwei Uhrmacher-Restaurator:innen sind festangestellte Team-Mitglieder. Sie vermitteln Praktikant:innen und Auszubildenden ihr Handwerk – einsehbar für die Besucher:innen. Auch externe Uhrmacher:innen werden regelmässig in Museumsprojekte einbezogen, um die Komplexität dieses Berufs verständlich zu machen. Mehrmals jährlich bietet das Museum zudem Besuche in Werkstätten an. Seit das Uhrmacherhandwerk und die Kunstmechanik 2020 in die UNESCO-Liste für immaterielles Kulturerbe aufgenommen wurde, fühlt sich das MIH seiner Rolle als Bewahrer eines traditionellen Handwerks mehr denn je verpflichtet. Die Stadt La Chaux-de-Fonds und der Kanton Neuenburg liessen in diesem Zusammenhang Videos produzieren, um einige der Praktiken zu dokumentieren. Diese Filme wurden mit Uhrmachern und Kunstmechanikern gemeinsam realisiert. Die Videos, wie auch 120 Fotografien der Ausstellung „Transmissions: l'immatériel photographié“, sind Aufnahmen, welche das immaterielle Kulturerbe der Uhrmacherei festhalten, zugänglich machen und zugleich aufwerten.



Die Sammlung als Inspiration

Museum.BL, Liestal

2015 erhielt der Kanton Basel-Landschaft die umfangreiche Belegsammlung des Liestaler Textilunternehmens Hanro als Schenkung. Diese kulturhistorisch bedeutsame Sammlung ist bis heute identitätsstiftend für die Region. Sie umfasst rund 20'000 Textilien der Musterkollektionen: elegante Unter- und Nachtwäsche, Oberbekleidung und Bademode – aus der gesamten Produktionszeit (1884–1991). Dazu das Aktenarchiv mit Geschäftsunterlagen, Muster- und Kollektionsbücher, Werbepлакate, Modefotografien und Unterlagen zu den Design- und Produktionsprozessen. Die Sammlung wird auf dem umgenutzten Hanro-Areal vom Museum.BL bewirtschaftet. Hier sind die inventarisierten Textilien und das erschlossene Aktenarchiv der Öffentlichkeit, Ausübenden und Wissenschaftler:innen für Recherchen und Studienzwecke zugänglich. Angehenden Bekleidungsgestalter:innen, Textildesigner:innen und Studierenden verschiedener Fachrichtungen wird damit Gelegenheit gegeben, am Original zu lernen. Historische Techniken, Kenntnisse zu Material und Schnitten der einstigen Modelle fliessen so in künftiges Schaffen ein. Das immaterielle Kulturerbe der Textilbranche wird damit „nahtlos“ vom Gestern ins Heute zum Morgen geführt.





Museum, Berufsverband und Ausbildung im Netzwerk

Schweizer Holzbildhauerei Museum, Brienz

Mit zunehmendem Tourismus und daraus entstehender Souvenirproduktion entwickelte sich Brienz seit 1816 zu einem Zentrum für Holzbildhauerei. Diese Handwerkskunst sicherte damals vielen Familien der Bergregion ein wertvolles Einkommen. Das Schweizer Holzbildhauerei Museum arbeitet seit seiner Eröffnung 2009 eng und auf breiter Basis mit den Träger:innen dieses immateriellen Kulturerbes zusammen: bezüglich Vermittlung, Aus- und Weiterbildung, Förderung sowie Qualitätssicherung. Zu den Träger:innen gehören die Schule für Holzbildhauerei Brienz, die seit 1884 Ausbildungsstätte ist und bei der den Holzbildhauer:innen über die Schulter geschaut werden darf, der Holzbildhauer Verband Schweiz, der die Interessen der Branche vertritt, das Holzbildhauerei Symposium, welches jedes Jahr internationale Künstler:innen am Quai von Brienz versammelt, und die Holzbildhauerei Stiftung Brienz, die sich für die Erhaltung und Weiterentwicklung des Kunsthandwerks der Holzbildhauerei einsetzt. Diese Institutionen haben in Brienz ein lebhaftes und gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut, das ein traditionsreiches immaterielles Kulturerbe bewahrt und in die Moderne führt.



Produktion und Vermittlung mit Ehemaligen und Freiwilligen

Museum Neuthal, Bäretswil

Gelegen auf dem umfangreichen Areal der ehemaligen Spinnerei Adolf Guyer-Zellers, einer mechanischen Textilfabrik des 19. Jahrhunderts, setzt sich das Museum mit der Frage auseinander, wie es das industrielle Wissen zu Spinnerei, Weberei, Stickerei und Wasserkraft erhalten, und in eine gelebte Zukunft überführen kann. Von den rund 80 Freiwilligen waren viele früher im Textilbereich tätig. Sie verfügen noch über altes Technikwissen und Produktionserfahrung, seit 2018 sind sie zu einem Verein zusammengeschlossen. Als pensionierte „Ehemalige“ halten diese Mitarbeitenden im Neuthal die einzigartige Maschinen-Sammlung am Laufen, vermitteln und geben ihre Kenntnisse an nächste Generationen weiter. Das Industrieensemble ist somit nicht nur nach wie vor ein Ort, an dem Textiles produziert wird, sondern es soll auch ein Ort sein, an dem Wissen produziert und Soziales gepflegt wird. Ein Museum als „guter Ort“, an dem sich die Grenzen zwischen Besucher:innen und Mitarbeiter:innen vermischen, Geschichten erzählt werden und mittels immateriellen Kulturerbes neue Begegnungen entstehen.





Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Kultur/Verband der Museen der Schweiz/Museum für Kommunikation/Alpines Museum der Schweiz (Hg.): *Lebendige Traditionen ausstellen*, Baden 2015.
- Gonseth, Marc-Olivier/Knodel, Bernhard/Laville, Yann/Mayor, Grégoire/Schinz, Olivier (unter der Leitung von): *Secrets, opacités du patrimoine culturel immatériel*, hg. von Musée d'ethnographie Neuchâtel, Neuchâtel 2016.
- Gonseth, Marc-Olivier/Knodel, Bernhard/Laville, Yann/Mayor, Grégoire, (unter der Leitung von): *Hors-champs, éclats du patrimoine culturel immatériel*, hg. von Musée d'ethnographie Neuchâtel, Neuchâtel 2013.
- Gonseth, Marc-Olivier/Knodel, Bernhard/Laville, Yann/Mayor, Grégoire (unter der Leitung von): *Bruits, échos du patrimoine culturel immatériel*, hg. von Musée d'ethnographie Neuchâtel, Neuchâtel 2011.
- Koslowski, Stefan: *Immaterielles Kulturerbe und Teilhabe*, in: *Kulturerbe als kulturelle Praxis – Kulturerbe in der Beratungspraxis*, (Bayrische Schriften zur Volkskunde, Bd. 12), Institut für Volkskunde (Hg.), München 2022, S. 233–244.
- Nikolic Đeric, Tamara, in Zusammenarbeit mit Jorijn Neyrinck, Eveline Seghers und Evdokia Tsakiridis: *Museums and Intangible Cultural Heritage, Towards a Third Space in the Heritage Sector, A Companion to Discover Transformative Heritage Practices for the 21st Century*, Brügge 2020.
- Nikolic Đeric, Tamara, in Zusammenarbeit mit Jorijn Neyrinck, Eveline Seghers und Evdokia Tsakiridis: *Immaterielles Kulturerbe und Museen, Auf dem Weg zu einem „Third Space“ im Kulturerbe-Sektor, Transformative Kulturerbe-Praktiken für das 21. Jahrhundert*, deutsche Kurzfassung, Online-Publikation 2020.
- Rieder, Katrin: *Was die Gemeinschaft zusammenhält, Teilhabe als Merkmal des immateriellen Kulturerbes*, in: *Kulturelle Teilhabe, ein Handbuch*, hg. von Nationaler Kulturdialog, Zürich, 2019, S. 143–154.
- Tauschek, Markus: *Kulturerbe, Eine Einführung*, Berlin 2013.
- Verband der Museen der Schweiz und ICOM Schweiz (Hg.): *Vom Immateriellen, Die Schweizer Museumszeitschrift, Nr. 5*, Baden 2010.

Weblinks

- Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz:
www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-unesco-lebendige-traditionen/liste-der-lebendigen-traditionen-in-der-schweiz.html;
www.lebendige-traditionen.ch/tradition/de/home.html
- Informationen zur UNESCO-Konvention zur Bewahrung des Immateriellen Kulturerbes und dessen Umsetzung in der Schweiz:
www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-unesco-lebendige-traditionen.html
- Repräsentative Liste UNESCO immaterielles Kulturerbe in der Schweiz:
www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-unesco-lebendige-traditionen/immaterielles-kulturerbe-unesco-in-der-schweiz/repraesentative-liste-des-immateriellen-kulturerbes.html
- Lebendige Traditionen in der urbanisierten Gesellschaft:
www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-unesco-lebendige-traditionen/begleitprojekte/lebendige-traditionen-in-der-urbanisierten-gesellschaft.html
- Projektwebsite und Toolkit for Safeguarding des „Intangible Cultural Heritage & Museums Project“, 2017–2020:
www.ichandmuseums.eu/en





Verband der Museen der Schweiz

Konradstrasse 14, CH-8005 Zürich

Tel. +41 (0)44 244 06 50

info@museums.ch

www.museums.ch

